

Gelde und machte sich auf den Heimweg. Als er angekommen war, sagte er: „Das Geld hätten wir also. Nun, Mutter, nimm ein scharfes Messer, trenne die Fäden auf und zieh mir die Bockshaut ab, ehe es noch jemand sieht.“ Die Popenfrau nahm ein Messer und fing an, die Fäden an der Naht aufzutrennen — da floss mit einemmale Blut, und er rief: „Mutter! o weh! schneide nicht weiter! Mutter! o weh! schneide nicht weiter!“ Da fing sie an einer anderen Stelle an zu trennen — aber es war auch hier so. Die Bockshaut war rund herum am Leibe festgewachsen. Wie sie sich auch stellen und versuchen mochten, sogar das Geld brachten sie dem Alten wieder zurück, gar nichts wollte verfangen; der Pop musste in der Bockshaut bleiben. Also strafte ihn Gott für seine grosse Habgier.



4. Von dem ungläubigen Mamai.

Über das rechtgläubige Russland war Fürst Dmitri Iwanowitsch. Er sandte mit Tribut den russischen Gesandten Sachari Tjutrin zu dem ungläubigen Mamai, dem stinkenden Hunde. „Hier nimm,“ sprach er, „den Tribut von dem russischen Fürsten Dmitri Iwanowitsch!“ Es antwortete der ungläubige Mamai: „Solange du nicht meine Füße wäscht und meine Schuhe küsst, werde ich den Tribut des Fürsten Dmitri Iwanowitsch nicht annehmen.“ Ihm antwortete wiederum der russische Gesandte Sachari Tjutrin: „Nach der Wanderung hättest du mich tränken und speisen und durch ein Bad erfrischen sollen, und dann erst nach meiner Sendung fragen, aber du, ungläubiger Mamai, du stinkender Hund! (ja blähe nur bei dem Wort deinen Wanst, dass er dicker wird wie eine Kohlengrube!) heissest mich statt dessen dir deine Tatarenfüsse waschen und deine Schuhe küssen. Nicht steht es an dem russischen Gesandten Sachari Tjutrin, Füsse zu waschen und Schuhe

zu küssen. Mag der heidnische Tatar, der ungläubige Mamai, so wahr ein Glaube ist! dem russischen Gesandten Sachari Tjutrin die Füße küssen!“ Da erzürnte der Tatarenhund, raufte sich die schwarzen Locken aus und warf sie auf den Boden, im Speisesaal, zerriss des Fürsten Schreiben und schrieb seine eigenen, schnell zu schreibenden Blätter: „Wenn der Hafer wird in Ähren schiessen, das Schaf Wolle tragen und Gras und Wasser unter dem Huf des Rosses stehen, dann wird der ungläubige Mamai mit dem heiligen Russland kriegen; dann werde ich nicht Wasser, nicht Brot nötig haben.“ Er wählte aus unter den Tataren starke, mächtige Helden, dreissig Mann weniger einen, und sandte sie aus zum ehrlosen Kampfe. „Zieht aus“, sprach er, „meine Getreuen, zuerst gegen den russischen Gesandten Sachari Tjutrin; auf dem Wege fällt ihn an in den Wäldern, zwischen den steilen Hügeln, und seinen Leib legt auf einen Baumstumpf den Vögeln zum Frasse.“ Es machte sich auf den Weg der russische Gesandte Sachari Tjutrin; es überkam ihn die dunkle Nacht im Walde; er bereitete sich nicht zur Nachtruhe, eilte nur immer vorwärts. Am Morgen, wie die Sonne aufging, sah der russische Gesandte Sachari Tjutrin: Aus dem Walde kamen hervor starke, mächtige Helden, dreissig weniger einen. Nicht zagte Sachari Tjutrin vor den Heiden, den Tataren, er ergriff mit beiden Händen seinen harten Knüttel und erwartete die ungebetenen Gäste. Da schlugen die Tataren auf Sachari Tjutrin ein, umstellten im Kreise den guten Jüngling. Da begann Sachari sich zu tummeln, da begann er mit dem Knüttel, die Gäste zu bewirten; wen er traf, den hieb er zusammen. Nicht vermochten die Heiden, die Tataren, dem russischen Gesandten Sachari Tjutrin zu widerstehen; da fingen sie an, ihn mit schönen Reden zu bitten: „Lass uns am Leben, russischer Gesandter Sachari Tjutrin; nicht wieder werden wir dir den Weg verlegen.“ Sachari schaute auf die starken, mächtigen Helden: von den dreissig weniger einen Köpfen waren am Leben nur noch fünf, und auch die schon vom Knüttel getroffen, die Köpfe mit den Gürteln verbunden.

Da jammerte ihn der Heiden, der Unchristen, und er liess sie laufen zum gottlosen Mamai. „Geht“, sprach er, „und erzählet, was es heisst, den russischen Gesandten Sachari Tjutrin beleidigen.“

Er schlug sein gutes Ross auf die festen Hüften, beim ersten Sprunge sprang das Ross hundert gut gemessene Faden,*) beim zweiten Sprunge nahm es eine Werst zwischen seine Füsse, beim dritten Sprunge konnte man seine Spur auf der Erde nicht finden. Seine Pflicht that unterwegs der russische Gesandte Sachari Tjutrin. Zwölf helle Sperber fing er und dreizehn weisse Falken. Zuerst zerriss er das Schreiben des heidnischen Mamai und schrieb seine eigenen schnell zu schreibenden Blätter; als er geschrieben, band er sie den Vögeln an die Schwänze und sprach: „Ihr hellen Sperber und ihr weissen Falken! Fliegt zum Fürsten Dmitri Iwanowitsch nach dem steinernen Moskau und verkündet, der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch soll sammeln in den Städten und Weilern und in den fernen Dörfern eine unzählbare Kriegsmacht; nur die Blinden und Lahmen soll er zu Hause lassen, und die kleinen unerwachsenen Kinder ihnen als Pfleger. Ich aber werde, so kündet, auf meine Art sorgen, ich werde sammeln die zottigen, bärtigen donischen Kosaken.“

Am Morgen wars bei Sonnenaufgang, Wolken zogen auf am klaren Himmel und brachten mit sich einen dichten, feinen Regen mit wirbelndem Sturmwind. In dem Rauschen, in dem Donner war nichts vernehmlich, nur der laute Ruf von des Fürsten Halle her. Der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch liess ausrufen in dem ganzen weissteinigen Moskau. „Sammelt euch, all ihr Fürsten und Edle, ihr starken, mächtigen Helden und all ihr kühnen Räuberscharen beim Fürsten in der lichten Halle zu Tische!“ Da sammelten sich von allen Enden des weissteinigen Moskau alle Fürsten und Edlen, die starken, mächtigen Helden und alle die kühnen Räuberscharen beim Fürsten in der

*) Ein Faden etwas mehr als 2 Meter.

lichten Halle zu Tische — zu hören seine weisen Reden und noch mehr — zu schauen seine hellen Augen. Wie unter dünnen Wachholderbüschen eine starke Eiche, die mit dem Wipfel in den Himmel ragt, so stand der Grossfürst unter den Fürsten und Edlen. Eine goldene Trompete schmetterte, und der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch begann seine Rede und sprach: „Meine lieben Krieger! nicht zum Mahle rief ich euch her, nicht zum frohen Gelage habt ihr euch bei mir versammelt; ihr habt euch bei mir versammelt zu trauriger Kunde. Der ungläubige Mamai, der stinkende Hund, wird kommen mit allen seinen ungetauften Horden, gegen das heilige Russland zu kriegen. Einen bitteren Kelch wird uns der Hund Mamai zu trinken geben. Auf, meine lieben Krieger, zum grossen Meere! Lasst uns leichte Kähne bauen und eilends aus dem grossen Meere in das Chwalynische Meer fahren zu den Wunderthätern im Ssolowetzki-Kloster.*) Dort wollen wir uns einschliessen, dann kann uns der ungläubige Mamai, der stinkende Hund, nichts nehmen; sonst wird er uns fangen, uns die Augen ausstechen und grausam zu Tode bringen.“ Da antworteten die Fürsten und Edeln und liessen die verwegenen Köpfe hängen: „Donischer Fürst Dmitri Iwanowitsch! Eine Sonne wandelt am Himmel — ein Fürst soll herrschen über das rechtgläubige Russland; wir sind nicht gekommen, deinem bestimmten Worte zu widersprechen; lass uns nur reden und Antwort geben, wie wir uns gegen den ungläubigen Mamai, den stinkenden Hund, schützen wollen. Donischer Fürst Dmitri Iwanowitsch! Lass uns ziehen zum grossen Meere, in Stücke schlagen die leichten Kähne und die Trümmer ins Meer werfen; selbst wollen wir eine grosse Kriegsmacht sammeln und uns schlagen mit dem gottlosen Mamai, dem stinkenden Hunde, bis zum letzten Tropfen Bluts — mag dann auch der Sieg dem gottlosen Mamai bleiben!“ — „Was für eine Rede, was für ein Tosen erhob sich am Tische?“ sprach

*) Auf den Ssolowetzki-Inseln im Weissen Meere.

der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch. Ihm antwortete ein lahmer Bettler, den Quersack auf der Schulter: „Das, donischer Fürst Dmitri Iwanowitsch, war eine böse, teuflische Macht, die dir ins Ohr flüsterte, du sollest zum grossen Meere ziehen, leichte Kähne bauen und aus dem grossen Meere in das Chwalynische Meer fahren; als du vom Göttlichen*) sprachest, entwich sie aus der Halle.“

Der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch erliess bündige Befehle: man solle sammeln eine unzählbare Heeresmacht in den Städten mit den Vorstädten, in den Dörfern mit den Ausbauten und in allen fernen Weilern, und zu Hause lassen nur die Blinden und die Lahmen, und die kleinen unerwachsenen Kinder, ihnen als Pfleger. Von allen Enden des rechtgläubigen Russland sammelten sie eine grosse Heeresmacht; auf dem Felde hinter dem weisssteinigen Moskau sollte das Heer sich sammeln. Den Befehl verteilten sie durch das Los an Semjon Tupik, Iwan Kwaschnin, den russischen Gesandten Sachari Tjutrin und die sieben Brüder Bjeloserez. Es zog das Heer auf das Kulikowofeld, hinter Moskau. Auf dem Kulikowofelde fingen sie an Rats zu pflegen, wie man das Heer zählen solle, auf wie viel Werst es stehe. Der russische Gesandte Sachari Tjutrin setzte sich auf sein gutes Ross, ritt herum um das Heer drei Tage und drei Stunden — und konnte das Heer nicht zählen. Da sprach der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch also: „Es trete das Heer auseinander auf dem weiten Felde und nehme jeder ein Steinchen, einen vergoldeten Knopf und werfe die Steinchen um die Eichen.“ Sieben Eichen grub das Heer damit ein; von der Wurzel bis zum Wipfel war nichts mehr von den Eichen zu sehen. Die unzählbare Kriegsmacht teilten sie in drei Treffen; das erste Treffen übernahm der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch, das zweite der russische Gesandte Sachari Tjutrin, das dritte Treffen übernahmen Semjon Tupik, Iwan Kwaschnin und die sieben Brüder Bjeloserez. Dann begannen sie die Lose

*) Von den wunderthätigen Gebeinen der Heiligen im Kloster.

zu werfen, wer zuerst gegen die heidnischen Tataren ziehen sollte. Das erste Los traf den russischen Gesandten Sachari Tjutrin mit den zottigen, bärtigen donischen Kosaken, das zweite den Semjon Tupik, Iwan Kwaschnin und die sieben Brüder Bjesolerez; das dritte Los traf den donischen Fürsten Dmitri Iwanowitsch.

Zu der Zeit hörte der Schwedenkönig von dem grossen Kriege und sammelte ein Heer von vierzig Tausend. „Zieht aus, meine lieben Krieger, auf das Kulikowofeld, nahe bei Moskau; stellt euch auf, meine Krieger, auf den hohen Hügeln! Schlägt der hinterdonische Fürst Dmitri Iwanowitsch den ungläubigen Mamai, so steht dem Dmitri Iwanowitsch bei; schlägt der ungläubige Mamai den Dmitri Iwanowitsch, so steht dem Mamai bei!“ Listig war der Schwedenkönig, da er befahl, der stärkeren Macht beizustehen. Der Türkenkönig hörte von dem grossen Kriege, liess sammeln ein Heer von vierzig Tausend und sandte sie auf das Kulikowofeld. Er selbst befahl ihnen: „Meine lieben Krieger! Welches Heer geschlagen wird, dem steht bei!“ Grossmütig war der Türkenkönig, da er der schwächeren Macht beizustehen befahl.

Es rüstete sich das mächtige Heer auf dem Kulikowofelde zum blutigen Streit; voran zog der russische Gesandte Sachari Tjutrin mit den zottigen, bärtigen donischen Kosaken. Ihm entgegen rückte das Heer des gottlosen Mamai. Als Heer mit Heer zusammenstiess, da bog sich die mütterliche, die kühle Erde, und das Wasser trat hervor. Da sprang aus der Erde hervor Krowolin der Tatar, sieben Faden lang; und es rief der Tatar mit lauter Stimme: „Donischer Fürst Dmitri Iwanowitsch! Stelle mir einen Gegner zum Einzelkampf. Stellst du mir keinen, so will ich allein dein Heer zerschlagen, vernichten, zusammenhauen!“ Da sprach der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch: „Auf niemand darf ich mein Vertrauen setzen; so muss ich selbst als Gegner mich zum Einzelkampf stellen Krowolin dem Tataren!“ Er legte seinen festen Harnisch an, und

knöpfte zu die woalischen*) Knöpfe; das gute Ross sattelten sie ihm mit einem Tscherkessensattel; in die Hand nahm er den Streitkolben und ritt gegen Krowolin den Tataren. Da ritt ihm entgegen ein unbekannter Krieger: „Führe dein Ross zurück, donischer Fürst Dmitri Iwanowitsch! Ich werde mich Krowolin dem Tataren stellen, ihm sein ungläubiges Haupt von den Schultern hauen!“ Er sattelte sein gutes Ross, gürtete es mit zwölf seidenen Gurten, nicht zum Zierrat, der Festigkeit wegen. „Ich werde dich, donischer Fürst Dmitri Iwanowitsch, zuerst vor dem Tode bewahren. Wenn ich Krowolin den Tataren erschlage, dann kämpfe du mit dem verfluchten Feinde, mit dem ungläubigen Mamai, dem stinkenden Hunde, bis zum letzten Tropfen Bluts — und mag dann auch der Sieg dem ungläubigen Mamai bleiben!“ Der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch tauschte mit dem unbekanntem Krieger die Rosse; sie nahmen Abschied und es segnete ihn der Fürst Dmitri Iwanowitsch zu seinem grossen Werke, zu dem Kampfe um Leben und Tod. Es ritten gegeneinander die beiden starken, mächtigen Helden auf dem weiten Kulikowofelde, im Kampfe sich zu messen. Mit den Streitkolben schlugen sie — die Streitkolben zersplitterten an den Griffen; mit den Lanzen stachen sie — die Lanzen bogen sich krumm; mit den Säbeln hieben sie — die Säbel wurden schartig; da sprangen sie von den guten Rossen und schlugen sich im Faustkampfe drei Tage, drei Nächte und drei Stunden, ohne zu trinken; sie schlugen sich, ohne zu essen; am vierten Tag, da erlagen sie beide. Und der Fürst Dmitri Iwanowitsch kam zu schauen und sah: der unbekannte Krieger hatte die rechte Hand auf den Leib Krowolins, des Tataren, gelegt. Der Fürst schmückte seinen Krieger, bestattete ihn, errichtete über ihm ein Kreuz und vergoldete es.

*) Die Form des Adjektivums lässt auf einen Volksstamm, die Woalen, schliessen, über den ich aber sonst nichts habe finden können.

(Es folgt noch ein Zweikampf, der mit denselben Worten eingeleitet und beschrieben wird wie der eben erzählte. Auch der Ausgang ist derselbe. Gegen den Schluss heisst es von der Lage der beiden Gefallenen: „Die rechte Seite des Kriegers des Fürsten lag über dem heidnischen Tataren.“)

Nun rückte der russische Gesandte Sachari Tjutrin mit den zottigen, bärtigen donischen Kosaken gegen das Heer des ungläubigen Mamai vor. Der lichte Tag neigte sich zum Abend, und noch war der Kampf nicht zu Ende; als der Kampf zu Ende war, fingen sie an zu zählen, wie viel des Heeres auf jeder Seite gefallen war. Bei dem russischen Gesandten Sachari Tjutrin kamen auf einen einzigen zottigen, bärtigen donischen Kosaken zweitausend zweihundert Tataren. Jetzt rückte das zweite Treffen vor unter Semjon Tupik, Iwan Kwaschnin und den sieben Brüdern Bjeloserez. Die liebe Sonne ging auf hinter dem Walde, der Streit nahm nicht ab; die liebe Sonne neigte sich zum Untergang, da schlugen sie unser Heer. Jetzt rückte der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch vor. Er fuhr in das Heer des ungläubigen Mamai, wie die scharfe Sichel zur Erntezeit in das weiche Gras; er reitet hinein auf dem Rosse, und es wird eine Strasse, er kehrt sich um — eine Gasse, er macht eine Wendung auf dem Rosse — ein Platz ist, wo eben ein Trupp stand. Nicht weiter kämpfen konnte der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch; er hatte seine hellen Augen mit heidnischem Tatarenblut bespritzt, das nahm ihm die Sehkraft, er wurde blind. Da sprach er bittend zu seinem guten Ross: „Rette mich, mein Ross, vor dem schnellen Tode!“ Er schlug sein Ross auf die festen Hüften; es hob sich das Ross und es sauste davon. Es führte ihn das Ross auf das weite Feld zu einer krausen Birke; ausser der krausen Birke wuchs nicht ein Zweiglein auf dem Felde. Er stieg von dem guten Rosse: „Lauf, mein gutes Ross, auf die weiten Fluren, auf die breiten Wiesen, friss das seidenweiche Gras, trink das frische Wasser; fall nicht in die Hände, mein gutes Ross, dem heidnischen

gottlosen Mamai, dem stinkenden Hunde!“ Es setzte sich der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch auf die krause Birke. Da flog am Himmel über das weite Feld ein Schwarm weisser Schwäne. Es schaute auf den Schwarm Dmitri Iwanowitsch und sprach bei sich selbst: „Wegen meiner fluchwürdigen Sünden sandte Gott der Herr gegen das russische Land den gottlosen Mamai; uns nicht günstig fliegen die Vögel: gegen das rechtgläubige Russland wird die Entscheidung fallen.“ Sitzen blieb der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch. Nicht lange, da lief über das weite Feld ein Rudel grauer Wölfe. „Herr, wahrhafter Christ! erbarme dich über das rechtgläubige Russland! gieb uns nicht zur Beute dem ungetauften, dem heidnischen Tataren! nicht uns günstig laufen die Tiere: trinken müssen wir von dem ungläubigen Mamai, dem stinkenden Hunde, den bitteren Kelch!“ Es entschlief der donische Fürst Dmitri Iwanowitsch auf der krausen Birke.

Zu der Zeit schlug das Heer des gottlosen Mamai, des stinkenden Hundes, unser Heer. Der russische Gesandte Sachari Tjutrin mit den zottigen, bärtigen donischen Kosaken, Semjon Tupik, Iwan Kwaschnin und die sieben Brüder Bjeloserez und das ganze mächtige Heer des Dmitri Iwanowitsch beteten zum Herrn Gott: „Herr Jesus, wahrhafter Christus, hochheilige Gottesmutter vom Don! Lasst nicht zu, dass der ungetaufte Tatar über eure heiligen Tempel höhnt! sendet als Helfer den Ritter Georg!“ Hinter den dunkeln Forsten, den grünenden Wäldern hervor rückte eine starke Streitmacht heran; sie warf sich auf das Heer des gottlosen Mamai. Es liefen die heidnischen Tataren über das weite Feld; es liefen die heidnischen Tataren in das schwankende Moor, und in diesem schwankenden Moore mussten die heidnischen Tataren ihr Leben lassen.

Da gedachte das mächtige Heer des donischen Fürsten Dmitri Iwanowitsch. Der russische Gesandte Sachari Tjutrin, Semjon Tupik, Iwan Kwaschnin und die sieben Brüder Bjeloserez begannen das Heer zu befragen: „Sah niemand auf seinem Wege den donischen Fürsten Dmitri Iwano-